

den letzten Jahrzehnten sind auf die Anrufung Marias Heilungen geschehen, bei denen nach ärztlichem Gutachten „eine wissenschaftliche Erklärung unmöglich ist.“ Heilungen, die eiblich bezeugt sind von den ehrenhaftesten Männern, die untersucht und bestätigt sind von Magistraten, Polizei- und Gerichtsbehörden. Viele, selbst unglaübige Aerzte, mußten z. B. in Lourdes, „ob sie wollten oder nicht, die sofortige Genesung in Fällen schwersten Siedthums constatiren.“ M. Chr. das sind Wunder! Das sind aber auch glänzende Bestätigungen der katholischen Praxis, Maria, unsere gute Mutter zu verehren, sie kindlich zu lieben, und voll Vertrauen ihre Fürbitte anzuflehen,

Was folgt nun aus all dem, was wir bisher gesehen! Ich will es euch sagen; — doch es ist nicht nöthig; die hl. Schrift selbst sagt es: „Sieh deme Mutter.“ „Und von derselben Stunde an nahm sie der Jünger zu sich;“ „Accepit in sua.“ Vielleicht habt ihr den zweiten Theil des Verses noch nie so recht betrachtet wie den ersten; und doch ist er für uns so lehrreich. Auch uns sagt Christus: „Mein Sohn, sieh da deine Mutter.“ Auch von uns soll gelten, was die Schrift von Johannes sagt: „von jener Stunde an, nahm er sie zu sich;“ jawohl: von jetzt an nehme ich Maria zu mir, in das Meinige, in mein Haus, in meine Familie, vor allem in mein Herz, — durch wahrhaft kindliche Liebe und Verehrung, Heute noch will ich Maria zu mir nehmen, von dieser Stunde an, für den ganzen Maimonat. Glückselige, gnadenvolle Stunde für den hl. Johannes, da er Maria zu sich nahm! Glückselige, segensreiche Stunde, in der wir Maria zu uns nehmen und uns ihrer Verehrung besonders widmen; uns ihrer Liebe, ihrem Dienste weihen! O. Chr., warum soll nicht diese M a i diese gnadenreiche Zeit sein; warum soll nicht diese S t u n d e es sein? Freilich, wollen wir Maria „zu uns“ nehmen, so muß vielleicht manches geändert werden in der Familie und im Herzen; in der Familie: da muß die Indifferenz, die Laune und Gleichgültigkeit gegen die Religion hinaus: Maria und religiöse Gleichgültigkeit können nicht zugleich bei uns wohnen. Manches muß aus unserm Her-

zen heraus, wenn Maria in demselben weilen soll; da müssen alle unlautern Begierden hinaus; hinaus muß Neid, Haß, Lieblosigkeit, Stolz; mit solchen kann Maria, die reinste, heiligste Jungfrau, die Mutter Gottes, nicht zusammen wohnen. Fort also damit. Maria wird uns doch lieber sein; nehmen wir sie „zu uns“; machen wir, daß sie gern „bei uns“ weile. Wir finden hundert Gelegenheiten im Mai, unserer Mutter Freude zu bereiten. Sieh mein Christ, kannst du nicht einen Armen unterstützen, oder deinem Nächsten, der ja auch ein Kind Marias ist, einen Liebesdienst erweisen? Kannst du nicht eine alte Feindschaft aufgeben? Thue es Maria zu Lieb, sie ist ja die Mutter der schönen Liebe! Kannst du nicht in deinem Hause das gemeinsame „Angelusbeten“, den „Engel des Herrn“ wieder einführen, falls dieser schöne Brauch verschwunden sein sollte? Kannst du nicht die hl. Sacramente empfangen; es kommen im Mai so viele schöne Feste: Christi Himmelfahrt und Pfingsten? Kannst du nicht wenigstens täglich ein kleines Gebet verrichten zu Ehren Marias? Und wäre es bloß ein einziges „Ave Maria“, es wird ein duftendes Mai-Blümchen sein vor deiner himmlischen Herrin, wenn du es nur treu und mit Liebe zu ihr betest. Doch wozu soll ich noch weiteres aufzählen? Ein Herz, das Maria liebt, wird schon Gelegenheit finden, ihr seine Liebe zu beweisen; wer aber gar nichts thun will, wer kalt und gleichgültig an Maria vorübergeht: hat der wohl ein edles, dankbares, kindliches Gemüth? Undank, Kälte und Gleichgültigkeit thun jedem Menschen weh, am meisten aber dem Mutterherzen. Wenn eine gute Mutter ein Fest feiert, so erscheinen alle Kinder, um der Mutter ihre dankbare Liebe zu bezeigen. Wenn nun ein Kind gleichgültig fern bliebe, vielleicht jenes, um das die Mutter die meisten Schmerzen und Sorgen hatte, wie weh thäte es dem Herzen der Mutter! Um Maria schaaren sich in diesem Monat alle guten Katholiken, um sie als Mutter Gottes zu preisen, um ihr als ihrer Mutter, Liebe und Dank entgegenzubringen. Wolltest du, mein Christ, allein fern bleiben? Wie, wenn dann Maria fragte: „Alle meine Kinder sind vor mir er-